

Hans Adler / Wulf Koepke (Hgg.), *A Companion to the Works of Johann Gottfried Herder*. Camden House, Rochester – Woodbridge 2009. XII/489 S., \$ 90,-.

Herder gilt als schwieriger Autor: nicht nur wegen seines Stils, sondern auch aufgrund der geistesgeschichtlichen Horizonte, die in seinen Schriften evoziert werden, ganz abgesehen von der Problematik, dass der universale Herder eben als solcher von keiner Fachdisziplin angemessen aufgenommen werden kann. Herder muss doppelt schwierig sein für Leser, deren Muttersprache nicht die deutsche ist. Eine bemerkenswerte Initiative verschiedener Wissenschaftler macht seit einigen Jahren zunehmend Herder-Texte in englischer Sprache zugänglich.¹ Im Rahmen der amerikanischen Wissenschaft findet Herder zunehmend als eigenständige Größe Beachtung, wenn auch bisher vor allem

¹Johann Gottfried Herder, *Selected Early Works, 1764–1767. Addresses, Essays, and Drafts; Fragments on Recent German Literature*. Ed. by Ernest A. Menze and Karl Menges. Trans. by Ernest A. Menze with Michael Palma. Pennsylvania 1991; Johann Gottfried Herder, *Against Pure Reason: Writings on Religion, Language, and History*. Trans., ed. and with an introduction by Marcia Bunge. Minneapolis 1993; Johann Gottfried Herder, *On World History: An Anthology*. Ed. by Hans Adler and Ernest A. Menze. Trans. by Ernest A. Menze with Michael Palma. Armonk/NY – London 1997; Johann Gottfried Herder, *Philosophical Writings*. Trans. and ed. by Michael N. Forster. Cambridge 2002; Johann Gottfried Herder, *Sculpture: some Observations on Shape and Form from Pygmalion's Creative Dream*. Ed. and trans. by Jason Geiger. Chicago – London 2002; Johann Gottfried Herder, *Another Philosophy of History and Selected Political Writings*. Trans., ed., and with introduction and commentary by Ioannis D. Evrigenis and Daniel Pellerin. Indianapolis – Cambridge 2004.

in Bezug auf Sprachphilosophie und Ästhetik. Ein Studienbuch, das zu Herder hinführt und die entscheidenden Informationen und Perspektiven bereitstellt, ist nicht nur höchst wünschenswert, sondern auch verdienstlich – sofern es die Ansprüche erfüllt, die man an ein solches Unternehmen stellen kann.

Hinführung zu Herder: Das ist traditionell oft auf dem Weg über Leben-und-Werk-Darstellungen versucht worden, ob nun aus theologischer Sicht durch Friedrich Wilhelm Kantzenbach oder aus germanistischer durch Hans Dietrich Irmscher, oder neuerdings, durch den Politologen Michael Zaremba.² Die Alternative dazu wäre eine systematische Einführung, wie sie vor Jahrzehnten Wilhelm Dobbek mit *Herders Weltbild* vorgelegt hat, oder in neuerer Zeit, hervorragend konzentriert, der Philosoph Jens Heise.³ Der neue *Companion* aus Amerika geht einen vierten Weg: Gerahmt von einem Leben-und-Werk-Kapitel (Steven D. Martinson) und einem Kapitel über Herders Wirkung (Günter Arnold, Kurt Kloocke und Ernest A. Menze), bietet es 15 in sich geschlossene thematische Kapitel von ebenso vielen Autoren: Amerikanern und Deutschen und in Amerika tätigen Deutschen, beinahe durchweg mit Lehrerfahrung, größtenteils auch an amerikanischen Universitäten. Alle Beiträge sind in englischer Sprache geschrieben oder ins Englische übersetzt worden. Die thematische Gliederung reiht freie Essays, folgt also nicht chronologisch Herders Werk oder Werkkomplexen, auch nicht der üblichen akademischen Fächergliederung; sie bietet gewissermaßen Facetten, von denen her der ganze Herder in den Blick genommen werden kann. Epistemologie (Marion Heinz und Heinrich Clairmont), Geschichtsphilosophie (John Zammito), Humanität (Hans Adler), Sprachphilosophie (Jürgen Trabant), Bibelstudien (Christoph Bultmann) und Theologie (Martin Keßler), Politik (Arnd Bohm), Stil (Hans Adler), Schule (Harro Müller-Michaels). Die übrigen Essays entfalten das literaturwissenschaftliche Spektrum: Ästhetik und Poetik (Stefan Greif), Mythologie (Ulrich Gaier), Nationalliteratur, Volksliteratur, Weltliteratur (Karl Menges), Die Deutschen und die Zukunft der deutschen Literatur (Wulf Koepke), Dichtung, Übersetzungen, Poetik (Gerhard Sauder), Herder als Kritiker und Rezensent (Robert E. Norton). Alles in allem ein umfassendes Panorama, in dem man kaum eine wichtige Lücke ausmachen kann. Als unterbelichtet erscheint am ehesten der Historiker Herder, weil der Akzent des betreffenden Kapitels eher auf der Geschichtsphilosophie (bzw. dem Verhältnis von Geschichte und Natur) als auf dem historischen Denken und der historiographischen Praxis liegt. Auch ein Kapitel über

²Friedrich Wilhelm Kantzenbach, *Herder. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt*. Reinbek bei Hamburg 1970; Hans Dietrich Irmscher, *Johann Gottfried Herder*. Stuttgart 2001; Michael Zaremba, *Johann Gottfried Herder. Prediger der Humanität*. Köln u. a. 2002.

³Wilhelm Dobbek, *Herders Weltbild. Versuch einer Deutung*. Köln – Wien 1969; Jens Heise, *Johann Gottfried Herder zur Einführung*. Hamburg 1998.

Anthropologie vermisst man. Ferner wird Herder als Hermeneutiker unterschätzt: Dass Herder seit Dilthey und Meinecke, Litt und Gadamer eine ganz besondere Statur gewonnen hat, wird hier nicht deutlich. Schließlich hätte man überlegen können, ob nicht Herders Metaphern, seine Rede in Bildern, sein Analogiedenken einen zusätzlichen Essay verdient hätten.

Die Aufgliederung in sich gegenseitig ergänzende Facetten erleichtert die Erarbeitung von außen her, weil die Essays unabhängig voneinander gelesen werden können, also sozusagen ein in Portionen zubereiteter Herder dargeboten wird. Ein Problem dieser Einteilung liegt darin, dass der werkgenetische Aspekt (der junge Herder – der alte Herder; Königsberg, Riga, Bückeburg, Weimar) in den Hintergrund tritt und in den meisten Kapiteln gar nicht erscheint. Ein zweites Problem dieser Gliederung ist darin zu sehen, dass Herders Quellen und Anregungen im Einzelfall zwar genannt werden, dass aber tendenziell Herder vereinzelt dasteht, weder in seinen Affiliationen mit seinen Vorgängern noch in seiner Zeitgenossenschaft hinreichend verankert wird. So etwas wie eine Epochenstruktur wird (wahrscheinlich mit Absicht) nicht vorausgesetzt: Herder als Motor des Sturm und Drang, der in Weimar in spannungsvolle Personalkonstellationen verstrickt wurde, Anti-Klassiker und Anti-Kantianer, schließlich im Alter überlebt und von den Romantikern verspottet: Solche herkömmlichen Sichtweisen sind hier schon durch den Zuschnitt des Werkes von vornherein vermieden. Das wird man grundsätzlich begrüßen, soweit man dafür in Kauf zu nehmen bereit ist, dass diese Zersplitterung in Facetten Herder vereinzelt, heroisiert. Die Frage nach Herders Singularität erübrigt sich, weil der Band nur ihn allein in den Blick nimmt.

Das abschließende Wirkungskapitel vermag es nicht, Herder in den Strom der Geistesgeschichte einzuführen, weil die beteiligten Autoren ihre Aufgabe zu unterschiedlich auffassen, weil sich das Kapitel zu sehr in *name dropping* auflöst, weil die Dokumentation sehr ungleichgewichtig gehandhabt wurde und weil wohl nur ein zu geringer Raum dafür zur Verfügung stand. Außer verschiedenen Epochen der Rezeption Herders in Deutschland (Günter Arnold, Ernest A. Menze) ist die Rezeption in Frankreich (Kurt Kloocke), in England und Amerika (Ernest A. Menze) und in den slawischen Ländern (Günter Arnold) berücksichtigt. Dass dies schon aufgrund der in diesem Feld noch sehr lückenhaften Forschungslage nur skizzenhaft geschehen konnte, ist den Beteiligten bewusst; ebenso, dass hier gegenwärtig noch manche Arbeiten im Gange sind.⁴ Die nur aufzählende Darstellung hat grundsätzlich verhindert, dass geschichtliche Zusammenhänge und ideologische Bedingungen der Forschung und Rezeption sichtbar gemacht

⁴Die *International Herder Society* hat ihre Tagung in Jena 2008 diesem Thema gewidmet. Die Beiträge erscheinen unter dem Titel: Michael Maurer (Hg.), *Herder und seine Wirkung / Herder and His Impact*. Heidelberg 2010.

werden konnten, was sich vor allem bei der Einschätzung der Herder-Rezeption in der DDR störend zu erkennen gibt. Es gilt aber auch für jenes ältere Syndrom, das man als ‚Deutsche Bewegung‘ kennt: Da auch im Kapitel über Herders Geschichtsphilosophie nicht entscheidend auf die Verzerrung des Historikers Herder durch die deutsche Geschichtswissenschaft seit Meinecke eingegangen wird, bleibt hier ein wichtiges Mittel zum Verständnis Herders ungenutzt. Freilich, könnte man entgegenen, wozu soll man heutige amerikanische Studenten mit Kämpfen und Krämpfen des deutschen Geisteslebens früherer Epochen belästigen? Dem wäre entgegenzuhalten, dass sich Reflexe der älteren Einstellung etwa im Irrationalismus-Herder Isaiah Berlins oder im Kulturzentrismus-Herder Wolfgang Welschs finden, also durchaus auch noch die gegenwärtige internationale Debatte zumindest indirekt betreffen.⁵ Ferner, dass das Potential, das in Herder steckt, in allen Epochen seit seinem Tod grundsätzlich immer nur unter ideologischen Einflusslagen, Verzerrungen und Verschiebungen gehoben wurde. Den einzelnen Autoren ist dies an ihrem jeweiligen Ort durchaus bewusst. Dass diese Bedingung eines jeden Herder-Verständnisses nicht explizit thematisiert wurde, verkürzt die Leistung des ‚großen Anregers‘ freilich. Herders Größe kann kaum deutlich werden, wo man auf der einen Seite seine Werke, auf der anderen nur deren aktuelle Auslegung im Lichte der Gegenwart sieht.

Positiv lässt sich vermerken, dass sich alle Essays auf der Höhe der Forschung befinden – keine kleine Errungenschaft, wenn man weiß, in welchem Maße die Herder-Forschung in den letzten Jahrzehnten explodiert ist. Die Herausgeber haben den Autoren offenbar in Formalen große Freiheit gelassen, so dass nun reichhaltig mit Anmerkungen und Stellungnahmen zu Forschungskontroversen unterbaute Beiträge neben offensichtlich unterdokumentierten stehen (zu letzteren gehört neben dem Rezeptionskapitel auch der Beitrag über Herders Dichtungen, Übersetzungen und Poetik). Stark tritt die neue Herder-Forschung in den beiden theologischen Beiträgen hervor. Originell ist der Beitrag von Arnd Bohm über Herder und die Politik: Hier ist von den traditionellen Wegen der Forschung (Nationalismus, organisches Denken, Volkstum usw.) kaum noch die Rede, während Herders politisches Denken wesentlich als christlich-utopisches verstanden wird, als Versuch einer neuen *Christianopolis*, eines *Christian Commonwealth*, auch in seiner Auseinandersetzung mit dem ‚klassischen Republikanismus‘, sei es der Antike oder der Hansestädte. Als anregend sei auch der Beitrag von Robert E. Norton hervorgehoben, der sich nicht nur mit Herders Rezensententätigkeit beschäftigt, sondern auch mit seinem grundsätz-

⁵ Isaiah Berlin, *Three Critics of the Enlightenment: Vico, Hamann, Herder*. Princeton u. a. 2000; Wolfgang Welsch, „Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung“. In: Paul Drechsel (Hg.), *Interkulturalität – Grundprobleme der Kulturbegegnung*. Mainzer Universitätsgespräche Sommersemester 1998. Mainz 1998, S. 45–72.

lich kritischen (antagonistischen) Weltverhältnis. Aufklärung, verstanden als *Age of Criticism* (S. 354), bedurfte gerade eines solchen intellektuellen Temperamentes, um die deutsche Entwicklung voranzutreiben.

Trotz der lockeren Gesamtstruktur von Essays, die sich insgesamt recht glücklich zu einem Mosaik ergänzen, gibt es nur wenige inhaltliche Überschneidungen: Von Herders Verhältnis zu Goethe ist mehrfach die Rede, von seiner Volksliedkonzeption ebenfalls, auch von seiner Leistung für die Schule, desgleichen von seinem Verständnis von ‚Volk‘ und ‚Humanität‘. Das ist wahrscheinlich unvermeidlich und wirkt kaum störend. Der Band enthält eine gut ausgewählte Gesamtbibliographie und wird mit einem Index abgeschlossen. Er ist sorgfältig gearbeitet und beinahe frei von Druckfehlern. Alle deutschen Zitate sind ins Englische übersetzt, durchweg tadellos, wenn man auch mit Christoph Bultmann gelegentlich die Frage aufwerfen darf, ob nicht eine Übersetzung wie ‚The Oldest Document of the Human Race‘ für Herders *Älteste Urkunde des Menschengeschlechts* eine Vereindeutigung bedeutet, da ja im deutschen Wort ‚Urkunde‘ noch eine weitere Komponente mitschwingt, die Bultmann als „primeval ‚lore““ zu fassen sucht (S. 235). Ja, man könnte weiterfragen, ob hier statt ‚Human Race‘ nicht eher ‚Mankind‘ oder ‚Humankind‘ stehen sollte ... Kurz: Die Schwierigkeit, einen Autor zu fassen, der in solchem Maße in Sprache lebte wie Herder (vor allem in seiner Muttersprache, aber doch im weitest möglichen Horizont einer umfassenden Bildung!), wird gerade im Medium einer anderen Sprache besonders deutlich.

Ein Werk wie das vorliegende gibt es in deutscher Sprache nicht! Als Desiderat wäre auch ein „Herder Handbuch“ anzumelden (analog zum *Goethe Handbuch*). Robert E. Norton hat gelegentlich angemerkt: „Thus even for those who know some German, reading Herder is a formidable task indeed, and it is no wonder that many have turned to expert guides – the present volume is a symptom of that – to help make sense of this protean and refractory thinker“ (S. 352). Er hat Recht.

Universität Jena
Institut für Volkskunde/Kulturgeschichte

Michael Maurer

Zwätzengasse 3
D-07743 Jena

michael.maurer@uni-jena.de